

Insel

Charlotte
Brontë
Über die
Liebe

Herausgegeben von
Elsemarie Maletzke

Über die Liebe hat Charlotte Brontë begonnen nachzudenken, als sie zwölf Jahre alt war. Seit dieser Zeit, so schreibt sie an eine Freundin, habe sie sich mit dem Gedanken abgefunden, eine alte Jungfer zu werden. Mit vierzehn schreibt sie ihre erste Liebesgeschichte – sie spielt in »Angria«, dem Großreich der Phantasie, das sie sich mit ihren Geschwistern ersonnen hatte, und mit dreiundzwanzig siedelte sie dort ihre letzte »Novellette« an: »Caroline Vernon«, in der beschrieben wird, wie eine Sechzehnjährige mit Fleiß den eigenen Sündenfall betreibt.

In ihrem kurzen Leben war es Charlotte Brontë nicht vergönnt, den Mann zu bekommen, den sie begehrte, und doch sollte sie mit dem Mann, den sie in einer Art letzten Wahl schließlich nahm, ein kurzes und ruhiges Glück finden.

Ihre Briefe über die Liebe, an den Geliebten und die Geschichten ihres späten Glücks »von der nüchternsten Sorte« zeigen eine außergewöhnliche Persönlichkeit, die unter ihrem taubengrauen Gefieder ein stürmisches, verwundetes Herz verbarg.

insel taschenbuch 1249
Charlotte Brontë
Über die Liebe





Charlotte Brontë

CHARLOTTE BRONTË
ÜBER DIE LIEBE

Herausgegeben von
Elsemarie Maletzke
Übertragen von Eva Groepler
und Hans J. Schütz

Insel Verlag

4. Auflage 2016

Erste Auflage 1990

insel taschenbuch 1249

Insel Verlag Frankfurt am Main

© Frankfurter Verlagsanstalt, Frankfurt am Main 1988

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Satz: LibroSatz, Kriftel

Printed in Germany

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-458-32949-7

WENN EINE FRAU JEMALS
SO SEHR LIEBT, DASS EIN RAUHES
WORT ODER EIN KALTER BLICK
IHR INS HERZ SCHNEIDET,
IST SIE EINE NÄRRIN  BRIEFE
AN HENRY NUSSEY,
ELLEN NUSSEY & GEORGE SMITH

AN REVEREND HENRY NUSSEY

Haworth, 5. März 1839

Mein teurer Herr,
ich hätte vielleicht vor Beantwortung Ihres Briefes eine lange Zeit über seinen Inhalt nachdenken können; da mir jedoch im selben Augenblick, da ich ihn empfing und durchlas, völlig klar war, wie ich mich verhalten würde, schien mir eine Verzögerung völlig fehl am Platz. Sie wissen, daß ich viele Gründe habe, Ihrer Familie gegenüber Dankbarkeit zu empfinden, daß ich besondere Gründe habe, mich zumindest zu einer Ihrer Schwestern hingezogen zu fühlen, und daß ich überdies Sie selbst in hohem Maße schätze – darum unterstellen Sie mir keine falschen Beweggründe, wenn ich Ihnen mitteile, daß meine Antwort auf Ihren Antrag ein *entschiedenes Nein* sein muß.

Ich bin sicher, daß ich, als ich zu dieser Entscheidung gelangte, mich mehr von den Geboten des Gewissens als von denen der Neigung leiten ließ. Ich habe keine persönliche Abneigung gegen die Vorstellung, mit Ihnen

eine Verbindung einzugehen, doch bin ich der Überzeugung, daß meine Veranlagung nicht von der Art ist, die dazu bestimmt wäre, einen Mann wie Sie glücklich zu machen. Es ist immer meine Gewohnheit gewesen, die Charaktere jener Menschen, unter denen ich zufälligerweise lebe, zu studieren, und ich glaube den Ihren genau genug zu kennen, um mir vorstellen zu können, wie die Frau beschaffen sein müßte, die als Ihre Gattin geeignet wäre. Ihr Charakter sollte nicht zu ausgeprägt, feurig und selbständig sein, ihr Temperament milde, ihre Frömmigkeit ohne Makel, ihre Gemütsart ausgeglichen und fröhlich und ihre persönlichen Reize ausreichend, um Ihren Augen zu gefallen und Ihren gerechten Stolz zufriedenzustellen.

Was mich betrifft, so kennen Sie mich nicht; ich bin nicht das ernsthafte, strenge, leidenschaftslose Geschöpf, das Sie in mir sehen; Sie könnten mich für schwärmerisch und verschroben halten, Sie könnten sagen, ich sei sarkastisch und hart. Sei's drum, ich verachte Unaufrichtigkeit und werde niemals, nur um mich mit dem Glanz des Ehestandes zu schmücken und dem Makel einer alten Jungfer zu entgehen, einen würdigen Mann zum

Gatten nehmen, wenn mir bewußt ist, daß ich ihn nicht glücklich machen kann. Bevor ich schließe, lassen Sie mich Ihnen aus vollem Herzen für Ihren anderen Vorschlag danken, der die Schule in der Nähe von Donnington betrifft. Es ist sehr freundlich von Ihnen, so großes Interesse an mir zu nehmen; doch verhält es sich so, daß ich mich zur Zeit auf ein solches Unternehmen nicht einlassen kann, weil es mir an den Mitteln mangelt, die nötig wären, einen Erfolg zu gewährleisten. Ich höre mit Vergnügen, daß Sie sich so behaglich eingerichtet haben und daß Ihr Gesundheitszustand sich so sehr gebessert hat. Ich vertraue darauf, daß Gott sich weiterhin freundlich gegen Sie zeigen wird. Lassen Sie mich auch sagen, daß ich die Aufrichtigkeit Ihres Briefes, der ohne Schmeicheleien und Phrasen auskam, bewundere. Leben Sie wohl. Ich werde mich immer freuen, von Ihnen zu hören – als *Freund*. Glauben Sie dies Ihrer aufrichtigen

C. Brontë

AN ELLEN NUSSEY

4. August 1839

Meine liebste Ellen,
ich muß Dir von einem komischen Vorfall erzählen – bereite Dich auf ein herzhaftes Lachen vor! Kürzlich kam Mr. Hodgson herüber, Papas früherer Hilfspfarrer, jetzt Vikar, um uns zu besuchen, und er brachte seinen eigenen Hilfspfarrer mit. Dieser Gentleman, mit Namen Bryce, ist ein junger Geistlicher, frisch von der Dubliner Universität. Es war das erste Mal, daß einer von uns ihn sah, doch gleichwohl tat er bald so, wie es die Art seiner Landsleute ist, als wäre er bei uns zu Hause. In der Unterhaltung wurde sein Charakter rasch deutlich: witzig, lebhaft, feurig und auch nicht dumm, doch mangelte es ihm an der Gediegenheit und Besonnenheit eines Engländers. Du weißt, Ellen, daß ich daheim frisch von der Leber rede, und ich bin nie schüchtern, gehemmt oder mit jener elenden *mauvaise honte* belastet, die mich anderswo quält und einengt. Also plauderte ich mit diesem Iren und lachte

über seine Scherze, und obgleich ich Mängel in seinem Charakter erkannte, entschuldigte ich sie wegen des Vergnügens, das mir seine Urwüchsigkeit bereitete. Als der Abend fortschritt, wurde ich freilich ein wenig kühler und distanzierter, weil er sein Geplauder mit ein paar Schmeicheleien keltischer Art zu würzen begann, an denen ich weniger Gefallen fand. Gleichviel, sie machten sich aus dem Staub, und wir dachten nicht mehr an sie. Einige Tage später erhielt ich einen Brief, dessen Aufschrift mich verwirrte, da die Handschrift mir neu war. Offensichtlich stammte sie weder von Dir noch von Mary Taylor, meinen einzigen Briefpartnern. Kurzum, der Brief erwies sich als eine Liebeserklärung und als Heiratsantrag, vorgebracht in der feurigen Sprache des gewitzten jungen Iren. Alle Wetter, dachte ich, von Liebe auf den ersten Blick habe ich gehört, doch das übertrifft alles! Ich überlasse es Dir, zu raten, wie meine Antwort aussah, überzeugt, daß Du mir nicht das Unrecht antun wirst, falsch zu raten. Wenn wir uns sehen, werde ich Dir den Brief zeigen. Ich hoffe, Du lachst aus vollem Herzen. Das ist ein Abenteuer, das man mir kaum zutraut, sondern das eher mit denen von Martha Taylor zu verglei-

chen ist, nicht wahr? Ich bin gewiß dazu verdammt, eine alte Jungfer zu sein. Das ist mir gleich, denn mit diesem Schicksal habe ich mich seit meinem zwölften Lebensjahr abgefunden. Schreibe bald.

C. Brontë

AN ELLEN NUSSEY

15. Mai 1840

Meine liebe Ellen,
ich las Deinen letzten Brief mit großem Interesse. Vielleicht ist es nicht immer gut, den Leuten zu sagen, daß wir ihre Handlungen billigen, und doch ist es sehr angenehm, es zu tun.

Für den Fall, daß Du falsch gehandelt hättest, wäre ich, wie ich hoffe, ehrlich genug gewesen, es Dir zu sagen, so daß ich nun, da Du recht gehandelt hast, mir selbst eine Freude machen und Dir schreiben will, was ich denke.

Wenn ich Dich zu meinem Beichtvater machte, könnte ich Schwächen enthüllen, die Du Dir nicht träumen läßt. Ich will damit nicht andeuten, daß ich leeren Komplimenten einen hohen Wert beimesse, aber ein Wort des Lobes bereitet mir oft ein Gefühl verlegener Freude, das zu verbergen es meiner stärksten Anstrengungen bedurfte – und andererseits hat eine schnelle Bemerkung, die ich als Miß-

achtung oder Mißbilligung auslegen konnte, mich so sehr gequält, daß ich wegen der nagenden Schmerzen die halbe Nacht nicht schlafen konnte.

Laß Dich niemals dazu überreden, einen Mann zu heiraten, den Du nicht achten kannst – ich sage nicht *lieben*, weil ich glaube, daß sich, wenn Du jemanden vor der Heirat geachtet hast, später zumindest mäßige Liebe einstellen wird; was heftige Leidenschaft betrifft, bin ich überzeugt, daß sie kein wünschenswertes Gefühl ist. Zum ersten wird sie selten oder nie ihren Lohn finden; und zweitens, wenn dies der Fall sein sollte, wird das Gefühl nicht dauerhaft sein: Es wird während der Flitterwochen andauern und dann Abscheu Platz machen oder Gleichgültigkeit, die vielleicht noch schlimmer ist als Abscheu. Auf seiten des Mannes wäre dies gewiß der Fall; und auf seiten der Frau – Gott steh ihr bei, sollte sie mit ihrer leidenschaftlichen Liebe allein gelassen werden.

Ich bin ziemlich fest davon überzeugt, daß ich niemals heiraten werde. Das sagt mir die Vernunft, und ich bin nicht so vollkommen Sklavin des Gefühls, um nicht zuweilen ihren Ruf zu vernehmen.

C. Brontë

AN ELLEN NUSSEY

20. November 1840

Meine liebste Nell,
in Deinem letzten Brief hast Du von so bedeutenden und wichtigen Dingen gesprochen, daß ich nicht zögern kann, ihn umgehend zu beantworten . . .

Ich hoffe, Du wirst nicht der romantischen Narretei verfallen, auf das zu warten, was die Franzosen »une grande passion« nennen. Mein liebes Mädchen, »une grande passion« ist »une grande folie«. Mittelmaß in allen Dingen ist Weisheit; Mittelmaß bei den Empfindungen ist höchste Weisheit. Sage ihr: ›Wenn du so alt bist wie ich (ich bin sechzig, ich bin deine Großmutter), wirst du feststellen, daß die Mehrheit jener irdischen Regeln, deren scheinbare Gefühlskälte uns in der Jugend erschreckt und abstößt, sich in Weisheit gründet.‹

Kein Mädchen sollte sich verlieben, bevor es wirklich einen Antrag erhalten hat. Diese Maxime ist wohlbegründet. Ich will sie sogar

noch erweitern und bestärken: Keine junge Dame sollte sich verlieben, bevor der Antrag gemacht, angenommen, die Hochzeit vorüber und das erste halbe Jahr des Ehelebens vergangen ist. Dann kann eine Frau zu lieben beginnen, jedoch mit großer Vorsicht, sehr kühl, sehr bescheiden, sehr vernünftig. Wenn sie jemals so sehr liebt, daß ein rauhes Wort oder ein kalter Blick ihr ins Herz schneidet, ist sie eine Närrin. Wenn sie jemals so sehr liebt, daß der Wille ihres Gatten ihr zum Gesetz wird und sie die Gewohnheit annimmt, auf seine Blicke zu achten, damit sie seinen Wünschen zuvorkommen kann, wird sie bald eine vernachlässigte Närrin sein . . .

C. B.

AN GEORGE SMITH

15. September 1851

Die Leute sagen, es sei falsch, ohne Überlegung oder spontan zu schreiben, zu sprechen oder zu handeln – aber dieses eine Mal muß ich es tun. Ihr Brief von heute morgen offenbart Ihr ganzes Wesen – und ich muß hinzufügen – seinen besten Teil, weil er am eigenwilligsten ist und nicht im geringsten vom alltäglichen Denken und Fühlen jener Leute zeugt, die sich kaum jemals selbst in Frage stellen – oder denken, das, was *sie* getan haben, könne ein Irrtum sein: Doch wie sehr irren Sie sich! Welches Mißverständnis! Nein, Ihr Brief hat mich wirklich nicht verstimmt, wie könnte er? Und Sie sollten nicht an dem herumrörgeln, was mir gefällt – denn ich *mochte* Ihren Brief – Sie sollten mich nicht für eine derart kleingeistige, hartherzige Person halten, die an dem Anstoß nimmt, was herzlich, lebendig und voll erfrischenden Geistes ist . . . doch ich war nicht wütend – *das* war ich nicht. Ich bin versucht,

darüber ein wenig mehr zu sagen – einen kleinen erläuternden metaphysischen Diskurs, der einen Unterschied klarstellt. Sie erwähnen die Worte »Schnoddrigheit und unverschämte Zügellosigkeit«. Erlauben Sie mir zu sagen, daß Sie es nicht nötig haben, sich mit solchen Worten zu belegen, weil (wie mir scheint) Ihr Wesen nichts mit jenen Eigenschaften zu tun hat, für die sie stehen – aber auch rein gar nichts. Ich kann nicht glauben, daß Sie, außer gegen Menschen, die ihrerseits über einige Unverschämtheit und Hartherzigkeit verfügen, anders als freundlich und rücksichtsvoll sein könnten. Currer Bell behandeln Sie immer so – und haben es immer getan, was einer der Hauptgründe dafür ist, daß er Freundschaft für Sie empfindet: Eine entgegengesetzte Verhaltensweise sollten Sie Leuten einer anderen Sorte überlassen – solchen wie Mr. Lewes, zum Beispiel.

Sie sind nicht so wie Mr. Lewes, nicht wahr? Wenn Sie nur eine Spur von Mr. Lewes in sich haben – werde ich meinem Instinkt nie wieder trauen – denn nach dem allerersten Brief, den er mir schickte, hatte ich ihn durchschaut – und hatte nie den Wunsch, wieder von ihm zu hören oder ihm zu schreiben. Sie kommen mir